

Glücksspielsucht und Kriminalität

Alexandra Puhm

GÖG-Kompetenzzentrum Sucht

Inhalt

- » Studie „Glücksspiel- und wettbezogene Straftaten“
- » Konzepte, Definitionen, Diskurse
- » Datenquellen
- » Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten
- » Situation in Österreich
- » Handlungsempfehlungen

Studie „Glücksspiel- und wettbezogene Straftaten“

Ziele:

- » Darstellung der Situation hinsichtlich glücksspielbezogener Straftaten (international / national)
- » Diskussion der methodischen Zugänge zur Erhebung von Daten zu glücksspielbezogenen Straftaten
- » Darstellung von Maßnahmen der Prävention von glücksspielbezogenen Straftaten
- » Erarbeitung von Handlungsempfehlungen

Methodenmix:

- » Literaturrecherche, qualitative Interviews mit Experten/Expertinnen und Spielern/Spielerinnen

Konzepte, Definitionen, Diskurse

Welche Straftaten sind gemeint?

- » Viele Überschneidungen von Glücksspiel und Kriminalität
- » Studie mit Fokus auf Straftaten, bei denen es einen kausalen Zusammenhang zwischen der Spielsucht des Täters / der Täterin und der Straftat gibt
 - Begriff der „glücksspielbezogenen Straftat“

Konzepte, Definitionen, Diskurse

Glücksspielbezogene Straftaten

- » ausschließlich zur Befriedigung der Spielsucht vs. andere Ausgaben (Deckung des Lebensunterhalts/Schulden)
- » direkter vs. indirekter Zusammenhang
(~ Beschaffungs- und Begleitkriminalität)
- » Eigentums-/Vermögensdelikte (Betrug, Veruntreuung, Unterschlagung, Diebstahl, Raubüberfall)
- » Stellenwert anderer Delikte, wie z.B. partnerschaftliche Gewalt

Konzepte, Definitionen, Diskurse

Straftaten innerhalb der Familie

- » häufiges Vorkommen / Dunkelziffer?
- » werden von Spielern/Spielerinnen häufig nicht als solche wahrgenommen
- » Stellenwert abhängig von Arbeitsbereich
- » kommen oft nicht zur Anzeige (→ Anzeige- und Verurteiltenstatistik)
- » Unsicherheiten bei Begrifflichkeit:
„Ausbeutung des familiären Systems“, „Grenzüberschreitungen in der Familie“, „Taten im Graubereich“, „Tricksereien“, „unterschwellige Taten“, „Vorstufen“

Konzepte, Definitionen, Diskurse

Kognitionen

- » Belastende Gedanken zur Straftat meist erst mit zeitlichem Abstand – Fokus auf dem Spielen, nicht auf den Konsequenzen
- » Änderung der Attribuierungen oftmals erst längerfristig
- » Überzeugung, den Schaden wieder gut zu machen; bei Nicht-Spielern weniger der Fall
- » Niedrige Hemmschwelle, immer leichter zu überschreiten
- » Entdecken der Straftat:
 - » Selbstanzeige / Warten auf Entdecken
 - » Zuspitzung der Belastung kurz vor Entdecken
 - » Schockphase / Phase der Erleichterung

Methodische Zugänge

International genutzte Datenquellen:

- » Allgemeinbevölkerung (Befragungen, Registerstudien)
- » Versorgungseinrichtungen (Beratungs- und Therapieeinrichtungen, Selbsthilfegruppen)
- » Justizsystem und Exekutive:
 - » Polizeidaten (Polizeiprotokolle, Ermittlungsakten)
 - » Strafregisterdaten/Gerichtsakten/Urteilsbegründungen
 - » Justizanstalt (Gefangenenakten, Interviews mit Insassen)

Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten

Daten aus Bevölkerungsbefragungen

- » Problematische bzw. pathologische Spieler/-innen begehen häufiger Straftaten
Australien: zwischen 10,5% und 15,1 % (SOGS 5+) und 16,4 bzw. 25,6 Prozent (SOGS 10+)
(PC 1999, Tremayne et al. 2001)
- » Spieler/-innen in Bevölkerungsbefragungen unterrepräsentiert
- » hohe Hemmschwelle / Stigmatisierung

Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten

Daten aus Versorgungseinrichtungen

- » Lebenszeitprävalenz von in Behandlung stehenden Spieler/-innen beträgt 20–64% (PC 1999)
- » 44 % gaben glücksspielbezogene Straftat an, nur 16 % mussten sich vor Gericht verantworten (PC 1999)
- » 59 % der GA gaben glücksspielbezogene Straftat an, 40 % davon wurden verurteilt (Blaszczynski/McConaghy 1994)
- » Zeigt hohe Zahl an nicht entdeckten / nicht angezeigten Straftaten

Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten

Daten der Exekutive

- » bei 2,7 % der Straftaten Glücksspiel als Tatmotiv (Smith et al. 2003)
- » ernüchternde Erfahrungen mit spezifischen Einvernahmeprotokollen

Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten

Daten aus Gerichtsakten

- » Aktenanalyse: 4% der Straftaten Bezug zum Glücksspiel; (76% Betrug) (Crofts 2003)
- » Aktenanalyse: 1,2% der Diebstahl-Fälle, 4% der Betrugs-Fälle (Marshall/Marshall 2003)
- » Zugang, der mit hohem Aufwand verbunden ist

Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten

Daten aus Justizanstalten

- » delinquente Populationen nehmen häufiger an Glücksspielen teil als Normalbevölkerung (ACG 2011; Lahn/Grabosky 2003; May-Chahal et al. 2016; Turner et al. 2007; Williams et al. 2005)
 - » ca. ein Drittel der Straftäter/-innen weisen problematisches oder pathologisches Spielverhalten auf, davon zwischen 11% und 100% (Mittel 50 %) glücksspielbezogene Straftaten (Williams et al. 2005)
 - » Tatbestände: Eigentumsdelikte (37,1%), Gewaltdelikte (28,6%), Betrug (8,6%)
- nicht zwingend kausaler Zshg. zwischen Glücksspiel und Delinquenz

Prävention / Interventionen

Angebote für inhaftierte Spielsüchtige

- » Suchtspezifische Angebote
 - » extern / intern
 - » Fokus auf Sucht vs. Spielsucht
 - » freiwillige / verpflichtende Teilnahme
 - » geringes Problembewusstsein bei inhaftierten Spielsüchtigen, z.B. nur 21% der Problemspieler (Abbott/McKenna 2000)
 - » sehen oft keinen Zusammenhang zwischen Spielsucht und Straftat
 - » geeigneter Zeitpunkt für Interventionen
- » Sensibilisierung von Justizwachepersonal

Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten in Österreich

	Prävalenz glücksspielbezogener Straftaten	Rechtliche Gründe für Kontaktaufnahme
Spielsuchthilfe Wien	13,7 %	8,9%
Anton Proksch Institut	14,7%	9,7%
Fachstelle für Glücksspielsucht Steiermark	11,1%	10,5%

Werte im Durchschnitt; unterschiedliche Durchrechnungszeiträume

- » Keine Aussagen zu Deliktarten
- » Daten erlauben keinen umfassenden Überblick

Relevante Themenbereiche

- » Kredithaie
 - » als auslösender Faktor bekannt (stärkere Bedrohung)
 - » im Kontext illegalen Glücksspiels
- » Schadenssummen
 - » schwierig zu benennen (Teilbeträge)
 - » Gefahr der Bagatellisierung bei geringen Summen

Empfehlungen in Bezug auf Datenerhebung

- » Bevölkerungsbefragungen sind aufgrund der niedrigen Prävalenz wenig geeignet
- » Daten aus dem Versorgungssetting sind verhältnismäßig gut geeignet – Vergleichbarkeit erfordert Schritte zur einheitlichen Erhebung
 - » gute Vertrauensbasis, hoher Leidensdruck
 - » Nutzen für die Therapeuten/Therapeutinnen
- » Erweiterung des Einvernahmesystems der Exekutive sollte nicht umgesetzt werden

Empfehlungen in Bezug auf Prävention

Prävention von glücksspielbezogenen Straftaten =
Prävention von problematischem/pathologischem Glücksspiel

- » gesetzliche verankerte Verlusthöhe
- » Erweiterung des Angebotsspektrums in Justizanstalten
 - » Intern: Erstinformationen
 - » Extern: frühe Teilnahme, wenig Hürden, nahtloser Übergang
- » Vernetzung zwischen Justiz- und Behandlungssystem
- » verstärkte Sensibilisierung von Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen des Justizsystems für Spielsucht
- » Ressourcen (für Netzwerkarbeit)

DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT